

Zeitschrift:	Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber:	Pestalozzigesellschaft Zürich
Band:	15 (1911-1912)
Heft:	2
 Artikel:	Die Wallfahrt nach Kevlaar
Autor:	Heine, Heinrich
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-662429

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber kaum hatte das Mägdlein sein Tüchlein wieder um den Kopf, schloß es mit brennenden Wangen, in wilder Hast durchs Trüschiloch hinauf und schaffte alsobald einen mächtigen Armvoll Heu hinunter, es neben das Kälblein hinwerfend und sorglich ausbreitend. Eben wollte es sich wieder durchs Heuloch hinauf machen, da rief ihm der verwundert zuschende Vater zu: „Ja, Maiteli, was fällt dir ein, was machst du denn da für ein Bett? Willst etwa gar du im Stall schlafen?“

„Ja,“ sagte das Marannli, auf einem Leiterproßsen ob dem Barren stehend, „weißt Vater, sonst kommt am Ende in der Nacht doch der Mann im roten Hemd wieder und holt das Lützelweiszchen, um ihm mit seinem großmächtigen Messer den Kopf abzuschneiden.“

„Nein, das soll er nicht,“ machte der Bauer, „wir verriegeln die Stalltür. Komm jetzt, du Narrlein!“

Er trat an den Barren, nahm das Marannli auf den Arm, hob die Laterne hoch, einen prüfenden, schier stolzen Blick über Kuh und Kälb tuend, die sich beide gelegt hatten, und verließ dann ruhigen Schrittes den Stall.

Das Marannli aber lehnte sein Köpfchen an des Vaters Lässmekittel und sah schlaftrig nach seinem Kälblein, das ihnen mit großen verwunderten Augen nachglökte.

Die Wallfahrt nach Kevlaar.

Um Fenster stand die Mutter,
Im Bette lag der Sohn,
„Willst du nicht aufstehn, Wilhelm,
Zu schauen die Prozession?“ —

„Ich bin so frank, o Mutter,
Dass ich nicht hör' und seh';
Ich denk' an das tote Gretchen,
Da tut das Herz mir weh.“

„Steh auf, wir wollen nach Kevlaar,
Nimm Buch und Rosenkranz;
Die Mutter Gottes heilt dir
Dein frankes Herz ganz.“

Es flattern die Kirchenfahnen,
Es singt im Kirchenton,
Das ist zu Kölle am Rheine,
Da geht die Prozession.

Die Mutter folgt der Menge,
Den Sohn, den führet sie,

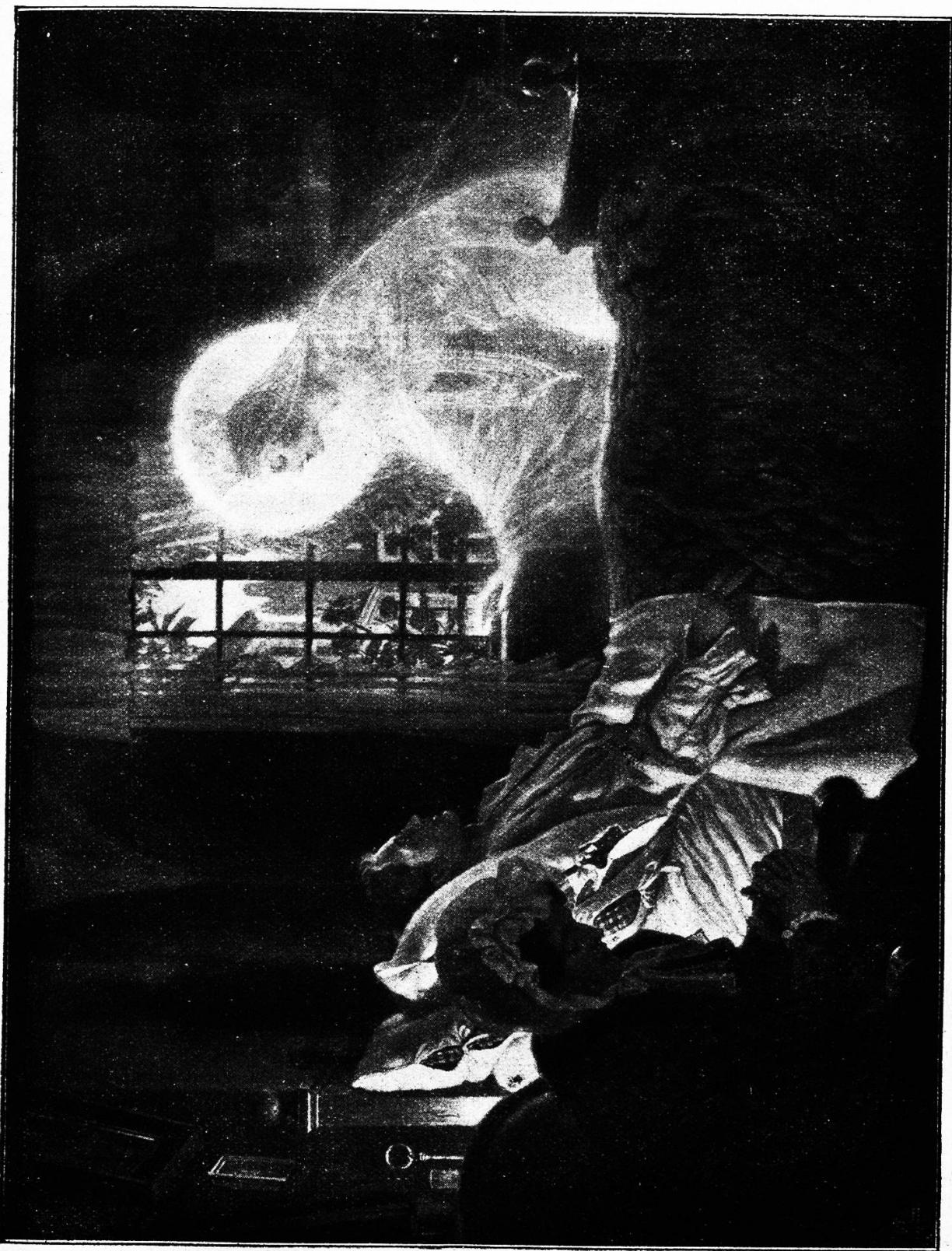
Sie singen beide im Chore:
„Gelobt seist du, Marie!“

Die Mutter Gottes zu Kevlaar
Trägt heut' ihr bestes Kleid;
Heut' hat sie viel zu schaffen,
Es kommen viel franke Leut'.

Die franken Leute bringen
Ihr dar als Opferspend'
Aus Wachs gebildete Glieder,
Viel wächserne Füß' und Händ'.

Und wer eine Wachshand opfert,
Dem heilt an der Hand die Wund';
Und wer einen Wachsfuß opfert,
Dem wird der Fuß gesund.

Nach Kevlaar ging mancher auf Krücken,
Der jetzo tanzt auf dem Seil;
Gar mancher spielt jetzt die Bratsche,
Dem dort kein Finger war heil.



Die Wallfahrt nach Kevelaer. Nach einem Gemälde von Angelo Graf von Courten.

Copyright 1909 by Franz Hanfstaengl, München.

Die Mutter nahm ein Wachslicht
Und bildete draus ein Herz:
„Bring' das der Mutter Gottes,
Dann heilt sie deinen Schmerz.“

Der Sohn nahm seufzend das Wachs Herz,
Ging seufzend zum Heiligenbild;
Die Träne quillt aus dem Auge,
Das Wort aus dem Herzen quillt:

„Du Hochgebenedete,
Du reine Gottesmagd,
Du Königin des Himmels,
Dir sei mein Leid geßagt!

Ich wohnte mit meiner Mutter
Zu Kölle in der Stadt,
Der Stadt, die viele hundert
Kapellen und Kirchen hat.

Und neben uns wohnte Gretchen,
Doch die ist tot jetzt und —
Marie, dir bring' ich ein Wachs Herz,
Heil' du meine Herzenswund'.

Die Mutter faltet die Hände,
Ihr war, sie wußte nicht wie;
Andächtig sang sie leise:
„Gelobt seist du, Marie!“

Heil' du mein frankes Herz,
Ich will auch spät und früh
Inbrünstiglich beten und singen:
Gelobt seist du Marie!“

Der franke Sohn und die Mutter
Die schliefen im Kämmerlein:
Da kam die Mutter Gottes
Ganz leise geschritten herein.

Sie beugte sich über den Kranken
Und legte ihre Hand
Ganz leise auf sein Herz
Und lächelte mild und schwand.

Die Mutter schaut alles im Traume
Und hat noch mehr geschaut;
Sie erwachte aus dem Schlummer,
Die Hunde bellten so laut.

Da lag dahingestreckt
Ihr Sohn, und der war tot;
Es spielt auf den bleichen Wangen
Das lichte Morgenrot.

Heinrich Heine.



Dr. Friedrich Hegar,

der am 11. Oktober seinen 70. Geburtstag in voller Rüstigkeit feiern durfte, wurde 1841 in Basel als Sohn eines Musikalienhändlers geboren und bildete sich zunächst zum Violinisten aus. Er besuchte das Leipziger Konservatorium, wo Richter und Hauptmann, David und Rieß seine Lehrer waren, und ging dann als Konzertmeister nach Warschau, London, Gebweiler im Elsaß und 1863 nach Zürich, das fortan sein dauernder Wohnsitz blieb. Hegar wurde allmählig der Mittelpunkt des Zürcher und damit des ganzen schweizerischen Musiklebens. 1865 wurde ihm die Direktion der Abonnementskonzerte, 1868 die des Tonhalle-Orchesters übertragen; zwei Jahre lang dirigierte er den „Stadtängerverein“, 3 Jahre die „Harmonie“, bis 1901 den „Gemischten Chor“. 1870 übernahm er die Direktorenstelle des Zürcher Konservatoriums. Kurze Zeit war er auch als Kapellmeister am Theater tätig und vereinigte somit in seiner Person alle musikalischen Ämter. In dem von ihm begründeten Quartett spielte er die Bratsche. Sein Einfluß auf die musikkünstlerischen Zustände der größten Schweizerstadt war ein überaus segensreicher. Hegar ist eine ideale und zugleich tatkräftige Natur; den hervorragenden Erscheinungen seiner Kunst, vor allem den Werken Brahms', hat er Ver-